

Ines Geipel: „Landschaft ohne Zeugen“

Das KZ als erinnerungspolitische Grabplatte

Von Angela Gutzeit

Deutschlandfunk, Andruck, 16.03.2026

In Ines Geipels neuem Buch geht es um unbewältigte Traumata und die Notwendigkeit der Erinnerung als Voraussetzung für ein ostdeutsches Geschichtsbewusstsein. Im Blick hat sie dabei das heute mehr denn je schwierige Verhältnis zwischen den Ost und West.

In ihrem Buch „Umkämpfte Zone“ und in „Fabelland“ gab Ines Geipel einen tiefen Einblick in ihre von Nationalsozialismus und DDR-Diktatur beeinflusste Familiengeschichte. Ein Erbe, das Geipel überzeugend einzubinden verstand in eine kollektive Geschichtserfahrung der DDR-Bevölkerung. Auch in ihrem neuen Buch „Landschaft ohne Zeugen“ ist diese Konstellation von persönlicher, familiärer und gesellschaftlicher Deformierung konstitutiv.

Heldenmythos Buchenwald

Aber das „Gravitationszentrum“, wie sie es nennt, ist hier das Konzentrationslager Buchenwald und die in den 1950er Jahren errichtete monumentale Gedenkstätte. Von der Staatsmacht zum Ort des heldenhaften kommunistischen Widerstands stilisiert, verschwand hinter diesem Mythos jede andere Erzählung. Eine erinnerungspolitische Grabplatte. Oder, wie Geipel es auch formuliert, ein „Zeitplateau“. Auf diesem Plateau sieht sie sich am Anfang des Buches selbst während einer Klassenfahrt im Jahr 1974 auf dem Gelände des ehemaligen KZ Buchenwald. Der Gegenpol: die Autorin 2025 im Stasi-Unterlagen-Archiv in Berlin.

„Im Archiv: Vor mir Quellen aus der Zeit des Lagers, des unmittelbaren Nachkriegs, der DDR-Jahre. Es ist das, was der ostdeutsche Geheimdienst bis 1989 über Buchenwald zusammengetragen hat. [...] Ich suche nach Aussagen unter Eid, nach Zeugenvernehmungen aus Nebenprozessen im Westen“.

Akribisch recherchierte die Autorin dort zum Verbrechenskompex Buchenwald. Vieles ist schon bekannt. Bereits in den 90ern hat beispielsweise Lutz Niethammer sein Buch „Der gesäuberte Antifaschismus“ vorgelegt, eine Studie über das Agieren der streng organisierten

Ines Geipel

Landschaft ohne Zeugen. Buchenwald und der Riss der Erinnerung

S. Fischer Verlag

333 Seiten

25,00 Euro

kommunistischen Lager-Troika als Machtkern des sogenannten Roten Widerstands. Um das eigene Überleben zu sichern, arrangierte sich die Kadergruppe mit der Lager-SS und beteiligte sich sogar am Mordgeschehen. Damit machten sie auch vor Genossen nicht Halt. Geipel hat sich nun insbesondere auf die Zeugenaussagen von Tätern, Opfern und Untersuchungskommissionen konzentriert. Auszüge aus ihren Archivfunden sind unter dem Haupttext platziert, grau abgesetzt in kleiner Schrift. Eine Sammlung von Stimmen, die wie eine Tonspur auf jeder Seite mitläuft, wie die von Helmut Thiemann, im KZ enger Zuarbeiter der kommunistischen Lagerleitung und ab 1953 Geheimdienstchef von Sachsen:

„Da unsere Genossen mehr wert waren als alle anderen, mussten wir also einen Schritt gemeinsam mit der SS gehen, und zwar in der Vernichtung von aussichtslos kranken und kollabierenden Menschen [...] Dass ich die Liquidierung nicht allein durchführen konnte, versteht sich von selbst. Dazu gehörte ein ganzer Apparat. Derselbe bestand fast nur aus Genossen, mit denen ich als Exekutive arbeitete. Die Anweisungen bekam ich ja nur durch die Partei.“

Das erinnerungspolitische Vakuum

Was Ines Geipel mit ihrem Buch beabsichtigt, ist nicht, diesen Verbrechenskomplex noch einmal aufzurollen, auch nicht, wie sie schreibt, den politischen Lagerwiderstand „ex post zu deligitimieren“. Ihre Fragen und Reflexionen umkreisen vielmehr die gesellschaftlichen und individuellen Folgen dieser traumatischen Ereignisse. Was hat es mit „den Körpern“ von Überlebenden und Tätern gemacht, will sie immer wieder wissen. Auch mit ihrem eigenen als nachgeborene, einst stotternde Jugendliche? Wie bringt man „das Gedächtnis des Lagers“ zur Sprache? Und welche Spuren hat der sogenannte „gesäuberte Antifaschismus“ im Osten hinterlassen?

Um das zu verstehen, rekapituliert Geipel noch einmal die Situation in der DDR nach 1945 unter der Regierung Ulbricht, die den Buchenwald-Mythos benötigte, um ihre Macht zu festigen und sich gegen den Westen als das ‚bessere Deutschland‘ abzugrenzen. Was kompliziert war, weil sowohl die Alliierten wie auch die Sowjets aus unterschiedlichen Interessen Untersuchungen anstrebten zu den Vorkommnissen in Buchenwald. Sie sollten weitgehend im Sande verlaufen. Informationen wurden blockiert, redewillige Lagerkommunisten auf stumm geschaltet, Literatur, wie der Buchenwald-Roman „Nackt unter Wölfen“ von Bruno Apitz, umgeschrieben. Durch das in den 1960er Jahren angelegte „Archiv zu NS- und Kriegsverbrechen“ verschaffte sich die Staatssicherheit zudem ein „exklusives Quellenpfund“, so Geipel, nutzbar zur alleinigen Gedächtniskontrolle und Erpressbarkeit der eigenen Bevölkerung. Ein „erinnerungspolitisches Vakuum“ entstand im Osten und mit dem Komplex Buchenwald eine wirksame Gedächtnisbarriere:

„Und sie hatte hermetische Wirkung. Etwas schloss sich ab. Aus diesem Versiegelungsakt sollte der neue Staat seine Energie und auch seine moralische Lizenz beziehen.“

Demokratie unter Druck

Dass der Westen, also die Bundesrepublik, sich ebenfalls lange mit dem NS-Erbe schwer tat und noch dazu nach 1989 der Ostbevölkerung das Aufarbeiten ihrer doppelten Diktaturerfahrung nicht unbedingt leicht gemacht hat, steht für Geipel außer Frage. Aber gerade diese unbewältigte „Ungleichzeitigkeit der Erfahrungen in Ost und West“, und darauf

zielt dieses überaus spannend zu lesende Buch, diese Ungleichzeitigkeit hat viel zu tun mit dem heutigen Auseinanderdriften der beiden Landesteile. Geschichte und Erinnerung stünden aktuell unter enormem Druck, so schreibt Ines Geipel am Ende. Aber es gebe auch einen „Tidenstrom“, eine erkennbare Gegenbewegung, zum Beispiel „die Suche der Jungen nach den konkreten Familiengeschichten“.